

Weihnachtsbrief 2 0 1 9

Die Mauern, die wir in unseren Köpfen und in der Gesellschaft errichten, sind viel schwieriger zu überwinden, als die Mauern aus Stein

Das Jahr 2019 geht langsam zu Ende und damit ist es für mich wieder die Zeit, Ihnen einige Gedanken zu schenken, die mir im Rückblick auf das vergangene Jahr in den Sinn kommen.

Im Jahr 2019 jährt sich zum 30sten mal die Öffnung der Mauer in Deutschland 1989. Ein Ereignis, das in Deutschland, Europa und der Welt vieles verändert hat. Hier hat eine Gesellschaft eine Mauer aus Stein innerhalb kurzer Zeit aus dem Weg geräumt. Diese Maueröffnung hat zu einer radikalen Veränderung von politischen Strukturen in Europa, ja in der Welt, geführt. Die damalige Weltmacht Sowjetunion gibt es nicht mehr und Europa ist sehr viel größer geworden. Trotzdem diskutieren wir in unserem Land auch heute noch die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Die einen fühlen sich abgehängt und benachteiligt, die anderen beklagen, dass nun schon über so viele Jahre der Fokus des Aufbaus in unserem Land sehr einseitig in Richtung Osten gesetzt wurde. Befragungen der Bevölkerung zeigen, dass immer noch von „wir hier und ihr dort“ gesprochen wird. Es sind also Mauern in den Köpfen, in den Herzen und auch in der Gesellschaft immer noch da, obwohl seit der Überwindung der Mauer aus Stein bereits 30 Jahre vergangen sind.

Es gibt also geistige Mauern, gesellschaftliche Mauern, die wir Menschen errichten, deren Überwindung eine große Herausforderung ist. Dieses Thema – die Mauern in den Köpfen, den Herzen und der Gesellschaft – hat mich – wahrscheinlich angeregt durch die Feierlichkeiten zur Maueröffnung im Jahre 1989 – in diesem Jahr bewegt. Wenn man sich umsieht, bauen wir Menschen ganz offensichtlich immer wieder solche geistigen Mauern auf. Diese Mauern werden ganz wesentlich errichtet durch die Wahl der Sprache. Die Bedeutung der Sprache, die wir in der Kommunikation miteinander – und vor allen Dingen auch übereinander – wählen, ist aus meiner Sicht entscheidend dafür, ob wir über Themen, Probleme und Herausforderungen kommunizieren und uns austauschen, oder ob wir Mauern zwischen uns in den Köpfen, Herzen und in der Gesellschaft errichten. Lassen Sie mich einige wenige Beispiele für diese Mauern ansprechen.

Eine sicherlich zentrale Beobachtung in der Weltpolitik ist der Trend zur Betonung der nationalen Interessen und der daraus entstehenden Abschottung und auch der darin begründeten Entwertung der internationalen Kooperation und Solidarität. Wir beobachten diese Entwicklung nicht nur in den Aktionen einer führenden Großmacht oder dem gewählten Weg eines Landes, hinaus aus dem Verbund Europa, sondern ich sehe diesen Trend durchaus breiter – auch in solchen Ländern, die nicht so explizit auf Abgrenzung setzen. Natürlich sind die diskutierten Zölle und Begrenzungen des weltweiten Handels ein sehr merkbarer Ausfluss aus diesem Verhalten. Es werden Mauern errichtet zwischen den Ländern, die letztendlich dazu führen werden, dass alle verlieren. Obwohl die Beteiligten dies bei ein wenig Nachdenken sicherlich erkennen müssen hat man sich durch die Eskalation in der Sprache des Miteinander und Übereinander auf eine Bahn begeben, auf der es schwer wird, diese rational erkennbaren negativen Folgen durch Überwinden der propagierten Strategien der Abgrenzung zu beseitigen.

Dabei möchte ich am Beispiel des BREXIT aber auch die Bedeutung beider Seiten in einer solchen Diskussion ansprechen. Die Entscheidung Großbritanniens, aus der Europäischen Union auszutreten, bedauere –

wie sicherlich viele von Ihnen – sehr. Aber trotzdem ist es eine Entscheidung gewesen, die demokratisch entstanden ist. Der quälende Prozess, der sich daran anschloss, ist aus meiner Sicht auch dadurch getrieben worden, dass in „Rest-Europa“ und in der Politik, aber auch besonders in den Medien, immer wieder versucht wurde, diesen einmal gewählten Weg möglichst schwer zu machen. Noch heute, dreieinhalb Jahre nach dem Entscheid, wird in den Medien in Deutschland in den Kommentaren und Diskussionen immer noch versucht, das Ausscheiden Englands aus der Europäischen Union grundsätzlich in Frage zu stellen. Dies führt natürlich zu Reaktionen und Eskalationen in der Politik und der Gesellschaft auf beiden Seiten dieser entstandenen politisch-geistigen Mauer.

Eine zweite Mauer in den Köpfen und Herzen, die wir sicherlich alle beobachten können, sehe ich im Umgang mit der zugegebenermaßen großen Herausforderung der Migrationsbewegungen in unserer Gesellschaft. Natürlich kann die Auswanderung eines großen Teiles – gerade der jungen Bevölkerung – aus den Ländern Afrikas und des Nahen-Ostens nicht eine zukunftsfähige Lösung zur Überwindung der ungleichen Lebensbedingungen zwischen dem Norden und dem Süden unserer Erdhalbkugel sein. Aber, der Umgang mit den Migrationsströmen hat doch auch gezeigt, dass hier manchmal wieder Mauern der Ablehnung in den Herzen eines Teils der Menschen aufgebaut werden, mit der Idee, die eigene kleine Welt vor dem Fremden zu schützen. Das sind durchaus begründete Ängste, die ganz wesentlich sind für den Aufbau dieser Mauern. Ich appelliere in diesem Zusammenhang nicht an einen naiven – mit dem Unwort „Willkommenskultur“ beschriebenen – Ansatz, die Grenzen weit zu öffnen, aber ich bin zutiefst überzeugt, dass wir auch hier durch die Wahl einer geeigneten Sprache dafür sorgen müssen, dass Menschen in Not nicht als Bedrohung unseres Wohlstandes empfunden werden, sondern dass ihnen zunächst einmal aus dem Motiv einer Menschlichkeit geholfen wird. Das Thema Migration zwischen den Welten des Südens und des Nordens muss man dann allerdings auch mit klaren politischen Konzepten angehen. Hier ist es wichtig, auch ehrlich anzusprechen, dass wir im Norden in diesem Prozess auf einen Teil unseres Wohlstandes verzichten werden müssen, um damit die Entwicklungschancen der Menschen auf der Südhalbkugel zu verbessern.

Eine weitere Mauer, die ich gerade im Entstehen sehe, ist die Mauer zwischen den Generationen. Was Greta Thunberg – eine Jugendliche aus einem sehr wohlhabenden Land – durch ihre Aktivitäten zum Thema *Umwelt und Erderwärmung* erreicht hat, ist beeindruckend. Die Resonanz in der Jugend - mit der Friday for Future Bewegung - auf der ganzen Welt erinnert mich ein wenig an meine eigene Jugend. Als ich im Alter von Greta Thunberg war, führten wir auch Diskussionen mit unseren Eltern über die Entwicklung der Gesellschaft in der Spät-68 Bewegung. Diese Diskussionen haben aber auch damals zu Mauern geführt. Es entstand eine gewisse Sprachlosigkeit zwischen der jungen und der älteren Generation. Dies beobachte ich nun leider wieder. Und auch hier ist es die gewählte Sprache, die ganz maßgeblich diese Mauern errichtet. Wenn man die Aggressivität in den Reden und Aussagen aus dieser sicherlich sehr wichtigen und positiven Bewegung einmal betrachtet, so macht das nachdenklich. Ich habe das Gefühl, dass manchmal schon fast ein gewisser Hass dort transportiert wird. Wenn man zum Beispiel der heutigen *Babyboomer-Generation* vorwirft, dass diese die Chancen der jungen Generation maßgeblich durch ihr Handeln zerstört hat, so ist dies einfach nicht wahr. Die Welt ist durch das Tun der Babyboomer-Generation sicherlich viel besser geworden. Der schwedische Arzt und Gesundheitsforscher *Hans Gösta Rosling* hat in seinem Leben unter anderem die Veränderungen in unserer Welt untersucht und in seinen Büchern beschrieben. Er stellt fest: die Welt ist viel besser, als wir denken. Rosling belegt dies durch viele Beispiele und Zahlen, die in unseren Medien und unserer politischen Diskussion praktisch nicht vorkommen. Ich möchte hier nur eine Zahl nennen, die gerade durch die *UNICEF* bekannt gegeben wurde. Die Kindersterblichkeit ist seit 1989 – also in den von mir betrachteten 30 Jahren – um rund 60 Prozent gesunken. Auch stellt die *UNICEF* fest, dass viel mehr Kinder zur Schule gehen und auch die Rechte in vielen Ländern besser geschützt werden. Natürlich hat die Generation der Babyboomer mit ihrem Tun auch negative Wirkungen, zum Beispiel im Bereich des Umweltschutzes und der Treibhausgase, ganz maßgeblich durch den entwickelten Lebensstil verursacht. Aber dies darf nicht dazu führen, dass die berechtigten Aufforderungen zur Veränderung durch die Wahl der Worte zu Mauern und Konfrontationen zwischen den Generationen führen. Hier wären eine Rückbesinnung und Mäßigung und gleichzeitig Bekennung zum Dialog auf beiden Seiten die richtige Vorgehensweise.

Eine letzte Mauer, die ich noch ansprechen möchte, sind die Mauern in den Medien – besonders in den neuen Medien – die wir um uns herum bauen. Auch hier wird durch die Wahl der Themen und die Nichtberücksichtigung des Anderen eine Welt erschaffen, in der Kommunikation schwieriger wird. Der viel diskutierte Aufbau von sogenannten „Filterblase“, das heißt, die Menschen umgeben sich nur noch mit Informationen, die ihre Einstellung und Meinung unterstützt, gilt für alle Medien und alle Bereiche. Es ist unfair nur den neuen Medien hier Populismus vorzuwerfen – auch die etablierten Medien „filtern“ zum Teil die Bandbreite

der betrachteten Meinungen – und auch das führt auf der anderen nichtbeachteten Seite dann zu Abgrenzungsreaktionen. Auch hier ist eine Kultur des Austausches und des Dialogs wichtig. Auch wenn diametral unterschiedliche Konzepte, Meinungen und Vorstellungen vorliegen, sollte es immer möglich sein, miteinander zu reden und sich auszutauschen und den anderen zumindest zu respektieren. Wenn dies nicht gelingt, errichten wir Mauern in uns selbst, in unserem individuellen Denken und Handeln. Diese Schutzmauern, aber auch – wie wir es im Deutschen nennen – das sogenannte „dicke Fell“, bauen wir uns auf, um selbst Ruhe zu haben und nicht kritisch konstruktiv sich austauschen zu müssen. Ich halte diese geistigen Mauern für eine große Herausforderung, die wir gemeinsam als Gesellschaft, aber auch als Individuum angehen müssen.

In einer Morgenandacht von Prälat *Gerhard Stanke* im Deutschlandfunk habe ich einen wichtigen Impuls bekommen, der uns in dieser Situation helfen kann. Herr Stanke spricht von der sogenannten *Goldenen Regel*, die sich übergreifend in vielen Religionen, aber auch ethischen Überlieferungen, wie er feststellt, findet. Diese Regel lautet ganz einfach im Deutschen:

Was du nicht willst, dass man dir tu, das füge auch keinem Andern zu!

Dieser Satz, genommen als Maßstab für unser Handeln und Sprechen, kann aus meiner Sicht eine sehr grundlegende Strategie sein, um das Miteinander über Nationen, Generationen und Situationen hinweg positiv zu gestalten. Für die Christen hat Jesus das positiv formuliert: *Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen*. Wie Gerhard Stanke in seiner Morgenandacht, sehe ich in dieser *Goldenen Regel* einen ganz entscheidenden Impuls zum Perspektivwechsel. Wenn ich mich in meiner Kommunikation und in meinem Tun immer wieder auch in die Position und die Perspektive meines Gegenüber, des Anderen, versetze, *erkenne* ich die durch Sprache und Tun entstehende Mauer in unserem Köpfen und Herzen viel leichter und kann so dafür sorgen, dass nicht jeder für sich an Mauern, sondern besser an Brücken baut. Jetzt ist ja wieder die Zeit der guten Vorsätze für die Zukunft. *Vielleicht ist es eine gute Idee, sich die Strategie, Brücken statt Mauern in den Herzen zu bauen, als Vorsatz für das kommende Jahr zu wählen und so unser Sprechen und Handeln zu gestalten*. Ich darf Ihnen wünschen, dass Sie diese Strategie für sich entdecken.

Abschließend möchte ich noch kurz auf ein sehr wichtiges Ereignis für uns im KIT und IPEK eingehen. Im Rahmen der Exzellenz-Initiative der Bundesregierung konnte das KIT als eine von elf Universitäten wieder den Status einer Exzellenz-Universität erreichen. Damit werden große Anstrengungen, die wir gemeinsam in den Jahren 2018/19 erbracht haben, gewürdigt und ein wichtiger Impuls für die Zukunft gesetzt. Natürlich bedeutet dieser Status auch Verpflichtung, so dass hier am KIT nun alle an diesen Zukunftsbausteinen der Exzellenz kräftig weiterarbeiten und sie realisieren und umsetzen. Am IPEK gab es wieder viele interessante Dinge in Forschung, Lehre und Innovation. Ich möchte dazu auf die beigefügte *IPEK INSIDE* verweisen. Stöbern Sie darin und lassen Sie sich anregen. Sollten Sie Interesse an tiefergehenden Informationen haben, rufen Sie uns an. Gerne stehen wir Ihnen als Partner zur Verfügung.

Das ganze IPEK-Team – und natürlich auch ich persönlich – wünscht Ihnen eine ruhige, erholsame Weihnachtszeit und ein gutes und erfolgreiches neues Jahr. Lassen Sie uns gemeinsam Brücken bauen und Mauern beseitigen!

Ihr

Albert Albers